

Im Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 3, 2009, S. 299-305 veröffentlicht Hilde Bitz autobiografische Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit unter dem Titel: „Noch einmal: Kirchliche Kräfte in Baden in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Erinnerungen“. Eindrücklich beschreibt sie, wie sie als Kind mit vier, fünf Jahren die atmosphärischen Ängste der Erwachsenen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wahrgenommen hat. Mit 11 Jahren wollte sie zu den „Jungmädels“ gehören, was die Eltern zunächst zu verhindern suchten, aber Hilde setzte sich durch und ging ab Frühjahr 1941 „in Dienst“, wie es hieß.

Im September 1943 brannte fast ganz Mannheim, und auch Hildes Elternhaus ging in Flammen auf. Mutter und Tochter fanden Zuflucht in der Westpfalz, wo Hildes Mutter herstammte. Von 1943-1945 ging Hilde mit ihrer Schulklasse in die so genannte Kinderlandverschickung nach St. Blasien im Schwarzwald. Besonders beeindruckt hat sie eine Lehrerin, die sonntagsmorgens zum Gottesdienstbesuch einlud, was jedoch bald von den strammen nationalsozialistischen Lehrerinnen unterbunden wurde. Immerhin wurde der Konfirmandenunterricht erlaubt. Konfirmiert wurde sie in der Westpfalz von Pfarrer Fritz Roos, der zur Pfälzischen Pfarrbruderschaft/Bekennenden Kirche gehörte und mit dem sie zeitlebens in Verbindung blieb. „Als 1949 meine eigene Landeskirche mich zuerst nicht in die Liste der badischen Theologiestudenten aufnehmen wollte (was aber die Voraussetzung für die Immatrikulation war), weil es nach damals vorherrschender Meinung schon, zu viele Theologinnen‘ gab, sagte er zu mir: Komm zu uns!‘ Aber ich wollte in Baden bleiben.“ (S. 303)

Nach 1945 gelang die Rückkehr nach Mannheim, und Hilde hat sich mehr und mehr in Kirche und Gemeinde eingebracht, mitgeholfen bei der kirchlichen Kindererholung am Stadtrand von Mannheim, teilgenommen an den Vorträgen der „Geistlichen Woche“. Den Religionsunterricht in der unmittelbaren Nachkriegszeit hat sie als wertvollen, Sinn und Werte vermittelnden Unterricht erlebt, was nicht hoch genug zu schätzen ist. Daher resümiert sie: „Obwohl ich selbst, sobald es 1971 in Baden Theologinnen erlaubt worden war, aus ihm (dem Religionsunterricht) wegstrebte ins Gemeindepfarramt, muss ich sagen: Der Religionsunterricht ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche. Dass da – auch mitten im Lernmäßigen und Historisch-Sachlichen – der Ort wahren Lebens, das Evangelium, durchscheine – Gott möge es geben.“ (S. 305)

Cornelia Schlarb